

ver.di-Gremien**Freie in Führungspositionen**

Die Medienschaffenden in ver.di – das sind richtig viele Freiberufler. Jetzt rücken sie weiter auf in – ehrenamtliche – Leitungsfunktionen. In den geschäftsführenden Landesbezirksfachbereichsvorstand wurde am 2. Dezember 2006 neben dem Bildenden Künstler Lorenz Mueller-Morenius auch Angelika Osthues gewählt, die als Freie Fotografin das Leben als journalistisch arbeitende Freie aus dem Eff-Eff kennt.

Für sind die Grundzüge für die Arbeit der nächsten Jahre bereits gesteckt. „Wir befinden uns seit Jahren in einer Phase, wo wir ständig Angriffe abwehren müssen. Wir müssen immer weiter auf der Hut sein, aufpassen, dass die Bedingungen nicht immer schlechter werden.“

Ein harter Job – ein Job, eine Aufgabe, die Ausdauer benötigt. Und die hat die 50jährige Fotografin aus Münster seit Jahren bewiesen. Sie zählt zu den wirklich altgedienten Freiberuflerinnen. Seit 1973 macht sie Fotos und lebt davon, 15 Jahre später kam sie zur Gewerkschaft und wurde schon 1989, ein Jahr später, in den Landesvorstand der Deutschen Journalistinnen- und Journalisten-Union (dju) NRW katapultiert. Seit dem ist sie in Funktion, bemüht sich, das Sprachrohr der Freiberufler zu sein. Der Fotografen sicherlich, aber in der neuen Funktion sicherlich auch das Sprachrohr der Journalisten.

Stärke zeigen bringt Erfolg – hoffentlich auch im gewerkschaftlichen Leben. Im beruflichen Leben scheint dies zu funktionieren. „Wenn Du gut verhandelst, dann kannst Du auch gute Honorare erzielen“, rät sie zu Standfestigkeit. Aber auch zur gezielten Auswahl der Kunden. Denn da sind die Fotografen spätestens seit dem Boom der digitalen Kamera leidgeprüft und leid-erfahren. „Jeder meint jetzt, die richtigen Fotos liefern zu können – auch die

schreibenden Kolleginnen und Kollegen knipsen jetzt ständig drauf los“, weiß sie nicht nur aus den Tageszeitungsredaktionen. Das ist billig – und Qualitätsmaßstäbe gelten da nicht.

Als Freie Fotografin kann auch Angelika Osthues nur mit den Kunden überleben, „denen das Bild noch etwas wert ist.“ Das können Nachrichtenagenturen wie der Evangelische Pressedienst sein, aber auch Zeitschriften und Werbeagenturen. Der hochkarätige Mix macht's.

Der Trend lässt sich kaum mehr wenden – der Markt für Freiberufler wird mit jedem Jahr enger. Billig, billig – schnell, schnell: Das ist nichts für Angelika Osthues. So wird sie auch helfen, den Markt für die Freien zu verteidigen. Auch gegen freche Verleger wie den in Münster, der einfach die Fotos seiner Fotografen honorarfrei ins Netz zum Download bereitstellt. Doch die Chance, dass sich Freie überlebensfähige Marktbereiche erhalten, ist nur dann gegeben, wenn die große Mehrheit Standfestigkeit beweist – beim Verhandeln und im Berufsalltag. Zumindest die Lobby der Freien in ver.di, die wird immer stärker – allein sind die Freien vor Ort nicht.

**Kontakt:
Angelika Osthues,
T: 0251 775955**

WDR auf Youtube:**Wenn Klauen Werbung sein soll**

Wer private Videos online sehen will, der klickt gerne „Youtube“ an. Da gibt es dann Weihnachts-Videos, Silber Hochzeiten und – na klar – auch nackte Frauen. Und WDR-Mitschnitte. Auf www.freienseiten.de hat Ulli Schauen eine kleine Auswahl der beliebtesten WDR-Sequenzen zusammengestellt.

Das Problem: Eigentlich ist das geklaute Ware, die da online verbreitet wird. Denn die Rechte, die liegen beim Sender. Und der hat die sicher nicht an irgendeine Hamburger Privatperson abgegeben, die dann das Kiez-Video über Youtube zur Verfügung stellt. Mediale Hehlerware online also. Doch das ist dann doch so schlimm nicht – finden zumindest die Chefs des WDR-Fernsehens laut eines Protokolls, dessen Auszüge auf www.freienseiten.de veröffentlicht sind. Danach werden der WDR nicht gegen die Urheberrechts-Verstöße vorgehen, da doch für den WDR geworben werde.

Eine zwiespältige Antwort – und das gleich aus mehreren Gründen. So wird Freien untersagt, WDR-Mitschnitte der Sendungen auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen, die sie zum Beispiel als Autoren betreut haben. Wieso dürfen irgendwelche Privatmenschen Beiträge online stellen, obwohl dies den eigenen Autoren verwehrt wird? Dies passt nun gar nicht zusammen. Da sollten die Freien den WDR künftig mit offiziellen Anträgen überhäufen, dass sie doch auf ihren Seiten auch Werbung für den WDR machen wollen.

Langfristig eventuell noch schlimmer ist, dass Urheberrechte nichts mehr gelten, dass ruhig geklaut werden kann was das Zeug hält. Die Schallplatten-Industrie hat es erlebt – und geht heute rigoros gegen jeden vor, der Hits zum Download zur Verfügung stellt. Und der WDR sollte auch an die Zukunft denken. psch

Endlich ein Abschluss

Die Verhandlungen um Eigenproduktionszuschläge im Hörfunk und im Fernsehen haben sich über zwei Jahre lang im Kreis gedreht. Jetzt sind wir in vielen Teilen einen Schritt weitergekommen und haben Eigenproduktions-Zuschläge unter Dach und Fach gebracht. Wie die Verhandlungs-Ergebnisse sich in der Praxis bewähren werden, wird die Zukunft zeigen. Im Vorfeld stoßen sie jedenfalls zumindest in der WDR Mailing-Liste auf viel Kritik.

Tarifverhandlungen – zumal wenn sie sich so lange hinziehen – haben ihre eigene Dynamik. Das weiß jeder, der schon mal am Verhandlungstisch gesessen hat. Auf Gewerkschafts-Seite waren diesmal drei Vertreter vom djv und vier von ver.di dabei, darunter zwei Freie aus dem PB IV Bereich.

Die Ausgangslage: Seit über zwei Jahren liegen die Gewerkschaften mit dem WDR im Clinch, weil einige Redaktionen sich strikt weigern, Eigenproduktionszuschläge für O-Töne im Hörfunk zu zahlen. Angeblich sei die Qualität zu schlecht, man spare bei der Produktion keine Zeit usw. Wir haben uns nun auf folgenden Kompromiss geeinigt: Die EP-Zuschläge für reine O-Töne werden abgeschafft. Dafür werden die EP-Zuschläge für fertig produzierte Beiträge auch auf den Bereich Feature (1.19) ausgedehnt und sie werden um rund 20 Prozent angehoben.

Konkret bringt das für die erste Minute statt 17,25 Euro jetzt 20 Euro. Für jede weitere Minute erhöht sich der Zuschlag um 6,30 Euro. Bei 5 Minuten landen wir dann bei 45,20 Euro statt bisher 40,43 Euro. Bislang war bei 5 Minuten Schluss, die Eigenproduktionszuschläge für längere Stücke musste jeder selbst verhandeln. In der Praxis hat sich diese Regelung jedoch nicht bewährt. So zahlt „Neugier genügt“ zum Beispiel für ein fertig produziertes 18 Minuten-Feature schlappe 95 Euro EP-Zuschlag. Damit das in Zukunft besser wird, haben wir ab 5 Minuten für jede weitere Minute verbindlich 6,30 Euro vereinbart – wer mehr will, muss selbst verhandeln. Die Gewerkschaftsbeteiligten bei den Verhandlungen sind sich einig: Dies ist ein Erfolg. Denn die Zahlung von Zuschläge für die Zulieferung reiner O-Töne war häufig ein echtes Geschachere um wenig Kröten.

EP-Zuschläge im Fernsehen

Noch komplizierter die Ausgangslage bei den Eigenproduktionszuschläge im Fernsehen. Schon vor Jahren haben wir den selbstgedrehten Nif (Nachrichtenfilm bis 0´45) für Blaulichteinsätze mit 51 Euro zusätzlich zum Grundhonorar tarifiert. Seither hat sich das Selberdrehen erheblich ausgedehnt. Vom kleinen Beitrag bis hin zur 30minütigen Reportage wird inzwischen vieles mit der Drei-

Chip-Kamera von den Autoren selbst gedreht. Ob und wie wir das tarifieren wollen, darüber haben wir lange diskutiert. Schließlich vertritt verdi auch feste und freie Kameraleute, denen so die Butter vom Brot genommen wird. Dass einige Freie für 51 Euro mehr schon ganze Beiträge mit O-Tönen selbstdrehen, hat die Sache auch nicht leichter gemacht. Zwei Jahre lang haben wir deshalb nichts unternommen. Jetzt haben wir folgendes vereinbart: Der selbstgedrehte Nif (meist nur feste Einstellungen, kein O-Ton) wird um 10 Euro auf 40 Euro gesenkt. Dafür bekommt der selbstgedrehte Beitrag bis 1´45 einen Zuschlag von 75 Euro und der Beitrag bis 2´30 einen Zuschlag von 110 Euro. Der WDR hatte zunächst 70 und 100 Euro geboten. Der Zuschlag von 50 Euro für die eigene Kamera bleibt.

Um das Programm schneller zu machen, wollte der WDR gerne eine kürzere Nif Position im Honorarrahmen haben. Das konnten wir verhindern, es wird also auch künftig keinen Nif bis 0´20 geben. Das hätte für die Freien nach eigenen Angaben mehr Arbeit für weniger Geld bedeutet. Darüber hinaus haben wir im PB IV Bereich eine neue Position vereinbart, den Beitrag bis 3´15. Insgesamt haben wir versucht, die Gewichtung der Honorare etwas gerechter zu gestalten. Problematisch bleibt die Position „Beitrag mit besonderem Aufwand“. Laut Holi wurde sie im vergangenen Jahr rund 1.200 mal honoriert. Zum Vergleich: Im LS Dortmund werden zum Beispiel rund 1.800 Beiträge im Jahr honoriert. Rechnet man das auf alle Landesstudios hoch, dann sind das rund 16.200 Beiträge pro Jahr. Das heißt, Beiträge bei denen der besondere Aufwand honoriert wird, gibt es vergleichsweise wenig. Wir haben deshalb vom relativ gut bezahlten Nif umgeschichtet zu den längeren Beiträgen. Das heißt: Der Nif geht um 20 Euro runter, der Archiv-Nif um 10 Euro und die Zweitfassung um 5 Euro. Dafür wird der neue Beitrag bis 3´15 mit 550 Euro und der Beitrag bis 4´ mit 650 statt bisher 612 Euro honoriert (Mindestvergütungen sind in diesem Bereich die Effektivhonorare).

„Bremsspur“

Für viel Aufregung in der Mailing-Liste hat eine kleine Bemerkung geführt, die wir be-

schlossen haben. Demnach sollen tagesaktuelle Beiträge, die an einem Tag gedreht und gesendet werden, wenn sie 0´10 länger sind als beauftragt, nicht in die nächst höhere Honorar-Kategorie fallen. Der Hintergrund: In der Abnahme-Situation sollen ein paar Sekunden nicht dazu führen, dass der Film noch mal umgeschnitten werden muss. Wir dachten das würde die Situation für alle Beteiligten etwas weniger stressig machen. Doch einige Freie befürchten dadurch offenbar Einkommens-Einbußen. Wie sich die neue Regelung im Alltag bewährt, wird die Praxis zeigen.

Ganz zum Schluss haben wir bei den Moderationen im PB IV noch zwei kürzere Strecken eingeführt, die Moderation bis 5´ mit 150 Euro und die Moderation bis 15 Minuten mit 250 Euro.

Anja Arp

Veranstaltung „Freie Perspektiven“

Wenn Freie älter werden ...

Seit 20 Jahren etabliert sich das Berufsbild des lebenslang Freien. Es ist keine Übergangs-Lösung mehr – immer mehr Freie wollen bis zur Rente frei bleiben. Und immer mehr geraten jetzt an die Schwelle, sind so zwischen 40 und 50 Jahre alt.

Da kann man sich noch so jung fühlen – jetzt zählen diese Freien zu den älteren Freien. Sie haben kaum mehr Einstiegsprobleme, müssen sich aber mit ganz anderen Themen herumschlagen. Sei es, dass die neue Chefin locker 20 Jahre jünger ist, dass die Leistungsfähigkeit abnimmt, die Ideen ausgehen oder die Konkurrenz einfach jünger ist und mehr dem Trend entspricht.

Was tun, um bis zur Rente dabei zu bleiben. Ellen Winter und Robert Kötter geben Tipps, beantworten Fragen und moderieren die Runde.

Termin:

**Mittwoch, 17. Januar,
19 bis 21 Uhr**

Ort:

**ver.di Haus Dortmund,
Königswall 36,
44137 Dortmund, Raum E
Teilnehmerzahl: maximal 25
Anmeldung bis 12. Januar 2007
bei: norbert.szepan@verdi.de
oder T: 0231 913000-69**

Personalie II:

Der Intendant ist eine Intendantin

Monika Piel, Noch-Hörfunk-Direktorin, wird im Laufe des nächsten Jahres als WDR-Intendantin ihren Job antreten. Viele Freie beobachten den Wechsel an der Spitze mit Unruhe. Lieber gesehen hätte manch ein Freier oder manch eine Freie, wenn Nikolaus Brender den Job erhalten hätte. Der Versuch eines ersten Ausblicks aus der Perspektive der Freien.

Nikolaus Brender und Monika Piel – beide hatten ihre Anhänger im Rundfunkrat. Die, die Nikolaus Brender lobten, rühmten seine „ausgereifte“ Persönlichkeit und seinen modernen Stil. Denn er wolle den flexiblen, den schnellen Journalismus befördern und setze intensiv auf den Einsatz von Video-Jockeys. Das fanden viele toll – stellten sich aber nicht die Qualitätsfrage. Kritisch wurde nur gesehen, dass der Mann im Führungsstil hin und wieder etwas „barsch“ sei, wie er selber zugebe.

Das Rennen gemacht hat Monika Piel. Für Freie relevant wird sein, wie sich die künftige Intendantin im Verhältnis zu ihnen positioniert. Während viele Freie sich noch erinnern, dass sie während der Diskussion um die Verlegung der Sendung Zeitzeichen mitteilte, dass es genügend Freie geben, die auch für weniger Geld arbeiteten, positionierte sie sich während der Intendantenwahl in etwa so: gegen einen ausufernden Video-Journalismus, die Journalisten sollen Journalisten bleiben und nicht Techniker werden, lieber mal auf Quote statt auf Qualität verzichten. Wohl wissend, dass dieses auch den ein oder anderen Euro kosten kann. Nun denn, nach der Zeitzeichen-Diskussion ist einiges geschehen: Die Debatte um die Schleichwerbung, die eine klarere Abgrenzung zu den privaten Medien fordert. Und da sei das Kriterium eben auch die Qualität.

Müßig ist jetzt, zu diskutieren, wer es denn für die Freien besser gemacht hätte. Klar ist: Rundfunk verändert sich immer schneller. Damit verändern sich Märkte und Arbeitsbedingungen. Freie müssen sich darauf einstellen und erkennen, wie sie den Wandel für sich nutzen können. Das ist die Verantwortung der Freien – diesen Wandel auch für die Freien möglichst verträglich zu gestalten und ihnen langfristig Arbeitsfelder zu erhalten und das Überleben zu sichern, auch darum wird sich Frau Piel kümmern müssen. Das gehört zur Verantwortung, die der Job als Intendantin in dieser Zeit schnell wechselnder Bedingungen mit sich bringt.

psch

Studie „Journalismus in Deutschland 2005“

Eine Arche für Freie bauen?

Alle paar Jahre wieder schauen sich die Wissenschaftler bei den Journalisten um: Werden es mehr, werden es weniger – gibt es sie überhaupt noch? Und wenn ja, wie ändert sich deren Leben denn so? Eine entsprechende Repräsentativ-Umfrage zum „Journalismus in Deutschland 2005“ haben wieder einmal die Professoren und deren Mitarbeiter des Institutes für Journalistik und Kommunikationswissenschaft (Uni Hamburg) und des Institutes für Kommunikationswissenschaft (Uni Münster) zusammengestellt. Das wichtigste Ergebnis für Freie: Wir werden weniger – und gehören immer noch nicht zu den Top-Verdienern.

Hauptberuflich Freie werden immer weniger. Derzeit zählen die Forscher noch rund 12.000 – und das sind nach deren Einschätzung etwa ein Viertel aller hauptberuflichen Journalisten. Die Quote lag 1993 noch bei etwa einem Drittel. Und das trotz all der Informationen, dass durch die Krise der Medien mehr RedakteurInnen entlassen wurden und als Freie ihr Geld verdienen müssen. Die Wissenschaftler schätzen als Gründe ein, dass in Fachzeitschriften – davon gibt es immer mehr – und beispielsweise in den seit 1993 gegründeten privaten Rundfunksendern zwar feste Stellen geschaffen wurden, aber keine hauptberuflich Freien Jobs fanden. Wichtiger aber ist nach Ansicht der Forscher, dass immer weniger Freie das Kriterium der Hauptberuflichkeit erfüllen – also mindestens die Hälfte ihres Einkommens durch den Journalismus erzielen. Fazit: Es gibt viele Nebenberufler – aber leben können die meisten eben nicht davon. Auch wenn sie gerne würden. In der Studie heißt es dann: „Im Journalismus wird gespart. Möglichst viele Arbeiten müssen vom angestellten Personal erledigt werden und die Arbeit der Freien wird oft äußerst knapp bezahlt.“ Das klingt noch viel zu positiv – „jämmerlich schlecht“ wäre wohl oft der richtige Ausdruck.

Finanzamt:

Fragen auf Rechnung

„Ach wie war es ehemals, mit den Heinzelmännchen so bequem“ – der Legende nach schafften die Kölner Heinzelmännchen über Nacht und – zapperapp – war am Morgen die Arbeit gemacht: Würste hingen am Haken, der Dachstuhl war aufgerichtet. Ähnlich ging es ehemals beim Finanzamt zu: Die steuerzahlende Kundschaft fragte und – zapperapp – kam über Nacht die Antwort. Und zwar kostenfrei.

Vorbei sind die guten Zeiten, jahrhunderte nach dem Wegzug der Heinzelmännchen nimmt jetzt auch das Finanzamt Geld. So kann man leider nicht mehr schlicht und einfach raten: Bei Fragen frag das Finanzamt. Rechtsverbindliche Auskünfte sollen künftig Geld kosten. Ab 100 Euro darf die Behörde dafür künftig in Rechnung stellen. Nicht im Text aber steht, dass man sich nicht mit seinen SachbearbeiterInnen unterhalten darf. Diese müssen nicht für jedes Gespräch eine Rechnung schreiben.

Eines aber müssen die Wissenschaftler um Siegfried Weischenberg (Hamburg), Maja Malik und Armin Scholl (beide Münster) noch hinzulernen. Denn sie haben als journalistische Medien nur die bewertet, die mindestens sechs Mal im Jahr erscheinen und die nicht von Vereinen, Verbänden, Unternehmen und ähnlichen Institutionen herausgegeben werden. Doch Vorsicht: Es gibt immer mehr Fachzeitschriften – und die erscheinen durchaus auch einmal jedes Quartal. Und der Herausgeber sagt nichts darüber aus, ob Journalismus betrieben wird: „test“ beispielsweise wird von einer Stiftung herausgegeben – und Kundenmedien z.B. der Lufthansa werden von hochkarätigen Journalisten bedient. Auch von Freien, die gerade dank solcher Medien überleben können. Dahinter steckt aber die Frage: Welches Bild vom Journalismus ist noch zeitgemäß?

Fakt aber bleibt: Das Überleben für Freie wird mit jedem Jahr schwieriger – Freie müssen sich auf mehr als einen Kunden stützen, um auch langfristig überleben zu können. Das haben wir jetzt auch wissenschaftlich belegt.

psch

Freienberatung

Alle vier Wochen ist die Freienberatung für Mitglieder Anlaufstelle zu Fragen wie Urheberrecht, Honoraren, Einstiegs- und Versicherungsfragen – und all das, was sich an Problematiken rund um den Freien Journalismus rankt. Egal, ob Hörfunk, TV, Print, Internet oder PR – alle Fragen sind erlaubt.

Die nächsten Termine:

17. Januar

14. Februar

14. März

11. April

9. Mai

6. Juni

Die Beratungen finden zwischen 14 und 18 Uhr statt. Und zwar im Haus Forum (WDR – gegenüber Vierscheibenhaus an der U-Bahn-Station Appellhofplatz), Appellhofplatz 1a, 50667 Köln. Eine Anmeldung ist notwendig unter Telefon: (02 11) 6 18 24-333 bei Helga Becker.

Die **Technik-Beratung** wird ebenfalls von Helga Becker organisiert. Anmeldung also auch unter (02 11) 6 18 24-333 – hier werden die Termine individuell mit den Beratern abgestimmt.

Alle NRW-ver.di-Mitglieder, die – teilweise oder komplett – als SchauspielerInnen, SängerInnen, MusikerInnen, TänzerInnen, AutorInnen, BildhauerInnen, MalerInnen **Fragen zu ihrem künstlerischen Bereich** (und nur zu dem!) und zu aller damit zusammenhängenden Bürokratie, erhalten bei Stefan Kunz eine Gratis-Beratung. Bitte statt auf einen Rückruf zu warten, lieber nach Anrufbeantworterkontakt noch einmal selbst anrufen! Mitgliedsnummer bereithalten. Telefon: (0 22 02) 70 88 70.

Impressum:

Der „Freibrief“ ist eine Zeitschrift für freiberufliche Mitglieder der ver.di, Fachgruppen Journalismus und Rundfunk – in NRW. Er ist online verfügbar unter www.freiseiten.de sowie über die Internet-Präsenz der ver.di-Fachgruppe Journalismus unter www.dju-nrw.de. Außerdem steht eine Druckauflage für den Postversand (Preis: 1,50 Euro/Stück) zur Verfügung. Abo-Anfragen bitte an Jutta Klebon (v.i.S.d.P.), c/o ver.di Landesbezirk NRW, Fachbereich Medien, Kunst und Kultur, Karlstr. 123-127, 40210 Düsseldorf, Telefon: (02 11) 6 18 24-333, Fax: (02 11) 6 18 24-468, E-Mail: jutta.klebon@verdi.de

Satz: CE Grafik Design, Carsten Engels, Gummersbach, Telefon: (0 22 61) 2 99 66

Redaktion: Journalistenbüro profil, Peter Schmidt, Bismarckstr. 1, 51643 Gummersbach, Telefon: (0 22 61) 92 62 10, Fax: (0 22 61) 92 62-24, E-Mail: psch-profil@t-online.de

Wir freuen uns immer wieder neu über Anregungen, Beiträge und Terminhinweise. Schließlich ist der Freibrief von Freien für Freie gemacht.

WDR:

Probleme mit dem Status

Mehr arbeiten kann die Existenz sichern. Doch auch wer mehr arbeiten könnte, kann dies nicht immer realisieren. Frustrierende Erfahrungen von Menschen, die beim WDR kaum Chancen haben, sich von der Produktionshilfe zur programmgestaltenden Kraft zu entwickeln.

Die Ausgangslage war klar: Der Kollege hat einen sicheren Job. Regelmäßig trat er beim Sender an, erledigte in festem Rhythmus seine Regie-Assistenz beim Hörfunk und hatte damit seine Miete schon verdient. Gute Sache, sicheres Einkommen – dies Basis für die Entwicklung scheint gelegt.

Und was liegt näher, sich gleich beim Heimat-sender weiter zu entwickeln. Anfragen liegen vor, da gibt es Redaktionen, die den Kollegen gerne als Autoren beschäftigen würden. Die ersten Aufträge sind bereits abgewickelt, die Redaktionen zufrieden – wenn das kein schöner Start in eine noch schönere Zukunft ist.

Besser: Sein könnte. Denn jetzt kommen die Regularien, erfunden aus arbeitsrechtlichen Gründen. Es ist zwar schon Jahrzehnte her, doch es gab einmal eine Klagewelle: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eng mit dem Sender verbunden waren, wollten ganz rein und erstritten sich vor Gericht eine feste Stelle. Damit dies nicht wieder geschieht, wurden die Prognose-Regelungen erdacht. Die begrenzen die Beschäftigung der Freien so, dass sie sich nicht einklagen können. Arbeitet mensch als Autor oder Autorin, dann gilt beispielsweise mittlerweile die Zehn-Tages-Prognose. Eine Regelung, mit der die meisten Autorinnen und Autoren gut leben können. Denn in den zehn Tagen kann man schon gutes Geld verdienen.

Anders ist die Situation der „nicht programm-gestaltenden“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die erhalten üblicherweise eine Prognose von vier Tagen zugebilligt – das wird schon knapper mit dem Überleben. Da suchen sich viele Jobs in anderen Unternehmen, in

Agenturen und Produktionsfirmen, um auf das notwendige Kleingeld zu kommen. So weit, so klar. Doch schwierig wird's für Kollegen wie den, der die Freienberatung aufsuchte. Dem konnte zwar in vielen Fragen – von Künstlersozialkasse bis hin zu steuerrechtlichen Fragen – geholfen werden. Doch die Prognose-Regelung bleibt unverrückbar – auch nach dem wiederholten Anruf bei der Honorar- und Lizenzabteilung: Klar kann der Kollege als Autor arbeiten. Das läuft dann unter „Mischttätigkeit“ und ist auch erlaubt. Aber: Die Prognose bleibt solange bei vier Tagen, solange eben auch „nicht programm-gestaltende“ Tätigkeiten ausgeführt werden. Ende, Schluss, Aus.

Damit haben die so betroffenen Kolleginnen und Kollegen nur wenige Möglichkeiten. Sie können:

- auf den Sprung ins Autoren-Kollektiv verzichten und für immer und ewig assistieren – das hat nicht gerade tolle Zukunftsperspektiven;
- ganz als Autorin oder Autor arbeiten und dabei auf die Hilfstätigkeiten verzichten – das ist mutig und werden sich nur die trauen, denen sich schnell gute Perspektiven im programmgestaltenden Bereich bieten;
- versuchen, in die Mischttätigkeit möglichst viele programmgestaltende Arbeiten hineinzupacken, um sich in diesem Bereich zu etablieren und später dann den kompletten Wechsel zu wagen. Da macht es aber sicher auch Sinn, sich außerhalb des WDR Kunden zu suchen – denn die juckt die WDR-Prognose so gar nicht.

psch

Kontaktbörse

Trotz Mailinglisten - hin und wieder bitten KollegInnen um die Veröffentlichung Ihrer Wünsche. Dies wird in bewährter Manier kostenfrei gewährt (E-Mail an psch-profil@t-online.de genutzt).

Zwei Büroplätze frei - im Kölner „hintergrund JOURNALISTEN-BÜRO“ in ruhiger Innenstadt-lage (Mauritiussteinweg). Zwei Kollegen gehen (friedlich), die beiden anderen Männer suchen ab Anfang 2007 - oder evtl. später - zwei nichtrauchende Kolleg/inn/en. Monats-miete pro Büroplatz: 143 Euro inkl. Heiz- und Nebenkosten, Eichhörnchen vor den Fenstern.
Info: Rainer Praetorius, 0221 215660